

# Archäopark Vogelherd

Niederstotzingen, Deutschland, 2012

Architektur und Text | Ritter Jockisch Architektur und Innenarchitektur, Olga Ritter und Kilian Jockisch

Bilder | © Brigida González

Pläne und Renderings | © Ritter Jockisch Architektur und Innenarchitektur

Die Vogelherdhöhle bei Niederstotzingen im Lonetal der Schwäbischen Alb gehört zu den wichtigsten Fundplätzen des Jungpaläolithikums in Europa. Hier fanden Archäologen der Universität Tübingen in den 1930er-Jahren und bei Nachgrabungen ab 2006 mehrere kleine, bis zu 40.000 Jahre alte Tierskulpturen aus Mammutelfenbein, die zu den ältesten Kunstwerken der Menschheit gehören. Um einige dieser Funde in unmittelbarer Nähe des Grabungsortes ausstellen zu können und in Form eines Archäoparks die Lebenswelt des Aurignaciens, des Zeitalters ihrer Entstehung, erlebbar zu machen, lobte die Stadt Niederstotzingen im April 2011 einen Architekturwettbewerb aus. In Zusammenarbeit mit dem Städtebau-Institut der Universität Stuttgart wurden drei Architekturbüros zur Vorentwurfsplanung eines Besucherzentrums inkl. Ausstellungsszenografie eingeladen. Der nun realisierte Entwurf wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet.



Der höhlenartige Charakter des Besucherzentrums wurde nicht durch naturalistische Elemente erreicht, sondern durch Abstraktion bei der Konstruktion und Materialität, durch eine zeitgenössische Architektursprache.



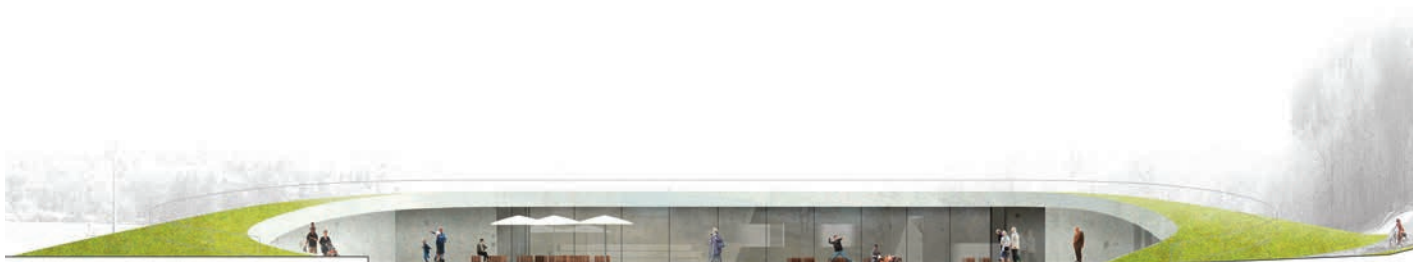
Seit den Ausgrabungen im Juli 1931 von Professor Gustav Riek beschäftigt sich die Stadt Niederstotzingen in periodischen Abständen mit den eiszeitlichen Funden aus der Vogelherdhöhle. 2011 wurde durch den Gemeinderat der Stadt Niederstotzingen beschlossen, das Projekt „Archäopark Vogelherd“ umzusetzen. Seit 2013 ist nun in diesem Besucher- und Informationszentrum die Lebenswelt der Eiszeitjäger und das älteste figürliche, vollständig erhaltene Kunstwerk der Menschheit am originalen und authentischen Fundort.

Das neue Ausstellungsgebäude liegt 200 m südöstlich der Höhle in einer Talsenke. Die Vernetzung von Ausstellungsflächen und Umgebung steht im Vordergrund der Gestaltung. Das Gebäude ist als landschaftliches Element konzipiert und fügt sich sensibel in das Landschaftsbild des Lonetals ein. Seine typologische Eigenständigkeit und raumbildende Wirkung entwickelt der Baukörper im Zusammenspiel von Topografie und Wegeführung. Die Ausstellungsfläche ist in einen sich sanft aus dem Gelände erhebenden, sichelförmigen Graswall eingebettet, der sich zum Vogelherdhügel hin öffnet. Der zentrale Platz im Inneren des Walls dient als Ausgangspunkt für den Rundweg durch den Park und zur Höhle. Das Besucherzentrum verortet sich als gebaute Landschaft im Vorfeld des Vogelherds. Die Zeichenhaftigkeit bzw. der Wiedererkennungswert der gebauten Landschaft ist besonders von Westen her kommend zu sehen. Die gewählte Kreisform unterstützt die Inszenierung des Naturdenkmals Vogelherd. Der „Abdruck“ in der Landschaft ähnelt der Spur eines Tieres im Wald. Der Eingang durch den Graswall entspricht dem Höhlenthema vor Ort.

Großformatige boden- und deckenbündige Verglasungen zu diesem Hof lassen Innen- und Außenraum fließend ineinander übergehen. Das Panorama des Vogelherdhügels begleitet die Besucher durch die Empfangs-, Cafeteria- und Ausstellungsräume. Als Teil der Topografie und Referenz an den Fundort der Kunstwerke besteht das Gebäude aus Sichtbeton.



Ansicht Ost



Ansicht West

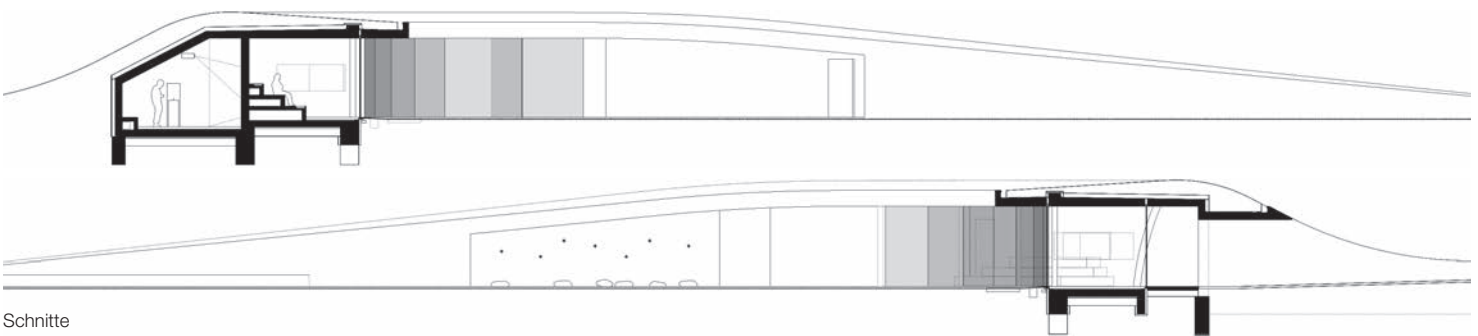
Im Eingangsbereich der Ausstellung befinden sich zwei von der Decke abgehängte satinierte Plexiglasschalen, die auf der Innenseite mit den wichtigsten Informationen zu Ort und Zeit bedruckt sind. An der Rückwand des Eingangsbereiches gibt ein Animationsfilm einen Überblick über die erdgeschichtlichen Zeitalter und die Entstehung des Lonetals.

Einer leicht geneigten Rampe folgend gelangen die Besucher in einen abgedunkelten, höhlenartigen Raum. Hier werden zwei der originalen Fundstücke, darunter das einzige vollständig erhaltene Stück, ein 3,5 cm kleines Mammut aus Mammutelfenbein, präsentiert. Eine Projektion zeigt als Close-up den Entstehungsprozess einer Elfenbeinskulptur. Diese Funde aus der Vogelherdhöhle sind das Herzstück der Ausstellung. Der höhlenartige Charakter des Besucherzentrums wurde nicht durch naturalistische Elemente erreicht, sondern durch Abstraktion bei der Konstruktion und Materialität, durch eine zeitgenössische Architektursprache. Letzte kontemplative Station vor dem Parkbesuch ist das Auditorium, das mit Hörstationen und direktem Blick zum Vogelherd vor allem jüngere Besucher anspricht. Vor der Kulisse des Vogelherdhügels befindet sich eine zur Wand hin ansteigende Reihe von Sitzstufen. Hier können die Besucher aus mehreren kurzen, anekdotischen Hörgeschichten zu eiszeitlichen Themen auswählen und dabei das Treiben im Park und auf dem Platz beobachten.

Der Park lädt die Besucher ein, sich auf den Weg zu machen, aufmerksam zu sein, die Sinne zu schärfen, zu riechen, zu spüren, die Umwelt wahrzunehmen. Tierspuren nähern sich, kreuzen und begleiten den Pfad ein Stück und verschwinden wieder. Der Kothaufen eines Höhlenlöwen am Wegesrand, Hufgeräusche einer Rentierherde oder die Geräusche einer Höhlenhyäne wecken Instinkte, die neben dem wissenschaft-

lichen auch eine empathischen Zugang zu dieser vergangenen Welt ermöglichen. Die landschaftliche Einbindung, die Vernetzung von Besucherzentrum, Archäopark und Vogelherd stehen dabei immer im Vordergrund der Ausgestaltung. Auf dem Weg zur Höhle tauchen in unregelmäßigen Abständen mit Fragen beschriftete Eichenholzbohlen auf. Sie beschäftigen sich mit Thesen der Paläontologie und der Anthropologie und laden zum inneren Dialog. Wissenschaftliche oder philosophische Hinweise findet man links und rechts des Weges analog dem Beerensuchen – in Form von beschrifteten schwarzen Kautschukblöcken. An fünf um eiszeitliche Feuerstellen angeordneten Themenplätzen lassen sich Fähigkeiten wie Feuerschlagen, Zeltbau oder Speerwerfen erproben. Der Höhepunkt des Rundweges ist jedoch die Erkundung des Originalschauplatzes, der Vogelherdhöhle selbst.

Das Gebäude ist vollständig aus Stahlbeton konstruiert und in den meisten Bereichen von außen gedämmt, was durch die Erdan- und -überschüttung nicht sichtbar ist. Bezüglich der Betonsorte und der Verarbeitung des Betons bestanden im Rahmen des knappen Baukosten-Budgets keine Spielräume für besondere Rezepturen des Betons oder auch teure Ideen bezüglich der Schalhaut schlossen sich aus. Die Sichtbetonflächen waren lediglich in der Qualitätsstufe SB2 ausgeschrieben. Die Standardrezeptur eines örtlichen Betonwerks wurde für die Betonherstellung verwendet, wobei der Anteil an Kalkmehl als Zuschlag so weit wie möglich erhöht wurde, um – kostenneutral – eine möglichst helle Betonfärbung zu erzielen. Die verwendeten, teilweise gekrümmten Trägerschalelemente wurden mit nicht saugenden Schaltafeln sichtbar verschraubt und im Standardformat 1,25 x 2,50 m belegt. Die sehr ansehnliche Qualität der Sichtbetonflächen ist der Erfahrung und der Sorgfalt der ausführenden Firma zu verdanken.



Schnitte

**Projektdaten:**

**Adresse:** Am Vogelherd 1, 89168 Niederstotzingen | **Bauherr:** Stadt Niederstotzingen | **Architektur:** Ritter Jockisch Architektur Innenarchitektur | **Tragwerksplanung:** Prof. Feix Ingenieure GmbH | **Szenografie:** Planungsgemeinschaft mit Lutzenberger & Lutzenberger | **Wissenschaftliche Betreuung:** Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte | **Landschaftsarchitektur:** Keller Damm Roser Landschaftsarchitekten Stadtplaner | **Baufirma:** Xaver Lutzenberger GmbH, Pfaffenhausen | **TGA-Fachplaner:** Schreiber Ingenieure Gebäudetechnik GmbH | **Bauphysik:** Müller-BBM GmbH | **Planung:** 2011–2013 | **Baubeginn:** 06|2012 | **Fertigstellung:** 05|2013 | **Bruttogrundfläche:** 544 m<sup>2</sup> | **Bruttorauminhalt:** 1.900 m<sup>3</sup> | **Wettbewerb:** 1. Preis Mehrfachbeauftragung: Juli 2011 |

**Autoren:**

Ritter Jockisch Architektur  
und Innenarchitektur  
Olga Ritter, Kilian Jockisch  
www.ritterjockisch.de